

Heut
da der Herr Baron

von **Globig**

freundlich lacht,
Weil die Contesse

von **Brühl**

man Ihm hat zugebracht;
Zu dem

Vermählungs = Fest

wollt ich ein Liebchen singen,

Doch sind die Zeiten schlecht,

es will mir nichts gelingen,

Da sitzt der arme Kauz, auf den Redouten-Klepper,

Wann ich in Dresden wär! diß wünscht der kleine Lepper.

Pforten, gedruckt bey Johann Tobias Sieffardt.



Ich schlief, da träumte mir! doch, das ist längst veraltet,
Auch klingts zum Hochzeit: Lied nur schläfrich und
erkaltet.

Ich wachte, und ein Traum beschäftigte den Geist!
Führwahr, das ähnelt dem, was man poetisch heist.
Nun gut! es sey drum so: Es soll der Anfang bleiben,
Und ich will einen Traum des Wachenden beschreiben!

Man weiß schon wer es ist, der diesen Traum gefiehet,
Der, der in Guben jetzt zur Luft Redoute spielt;
Kein Wunder ist's also: denn wenn die andern träumen,
Muß er die schönste Zeit zu Schlaf und Traum versäumen,
Im Wachen würckt darauf des Morpheus düstre Nacht
Was sie im Schlaf sonst würckt im Schatten stiller Nacht.

Des Morgens in der Nacht: halb drey Uhr wollt ich sagen,
Ließ sich das letzte Jahr von der Redoute tragen;

Und ich berechnete, was ich darauf gewand

Da ich denn, leyder ach! ein traurig: Fallit, fand!

„Was vor ein böser Geist hat mir dieß Spiel gemenget

„Und mich ans Ende gar von Geld und Luft gesprenget,

„Wenn nicht das Regiment mir noch zur Frohne kam,

„So weiß ich, daß ich heunt von Guben Abschied nähm!„

So grillt ich: und fiel sanft auf einen Großstuhl nieder,

Das Rechnen machte mich durch Schwermuth noch viel müder,

Als plögl'ich, wie mir's schien, ein ungewöhnlich Licht

Im Spiel: Saal meinen Gram durch Hoffnung unterbricht.

Zwo Masquen hört ich da nach einem Bretspiel fragen,
Denn beyde hatten Lust im Schachspiel eins zu wagen.

Allons! Fort, puzt das Licht! Gebt Steine her! Seht auf!

Wie hoch geht die Parthie? Mich selbsten seß ich drauf,

So sprach der Domino: Die Donna war's zufrieden:

Und beyde spielten scharf, und zwar noch unentschieden

Bis sie, des nahen Siegs zu zeitig zu gewiß

Sich selbst denselbigen schnell aus den Händen riß.

Sein König hatte nur noch wenig Feld zum Weichen,

Und sie hofft im Gewinn ihr Ziel nur zu erreichen,

Da hat er sie besetzt: Nun Schach der Königin

Damit gewinnt Er's Spiel. Wie kam der Fou dahin?

O Donna frage nicht: le fou ist trotz sa peine

Der unentbehrlichste au Roi & a la Reine:

Der Nächste wenigstens: der Springer hilft hier nicht,

Der Roche lauert schon! Welch wundersam Gesicht!

Welch seltsam fremder Traum der mich im Wachen störet,

Hab ich Zeitlebens doch kein solches Spuck gehöret:

Was thu ich, wag ich es? Die Geister-Stunde schlägt

Die Neugier macht mich brav so sehr das Herz sich regt.

Ihr Masquen wollt ihr mich (so sagt ich) obligiren,

So bitt' ich euch so gleich geneigt zu demasquiren.

O Himmel! war das nicht ein Brühlisches Gesicht?

Und der von Globig selbst? Mich reuscht kein Blendwerk nicht:

Nein, Beyde waren's selbst, die mit huldreichen Mienen

Mich, hier bey meinem Gram zu trösten mir erschienen;

Ich kenn' Jhn gar zu gut: Sein Schutz-Geist schildert Jhn

Zust, wie ich Jhn gesehn im Schach die Steine ziehn.

Man darf mir nun nicht mehr die Kunst, die Welt zu kennen

Die spät erhaltne Furcht von der Poltrie nennen,

Im Spiel steckt diese Kunst: so schleichend als Er spielt

So schleichend hat Er auch der Brühlin Herz erzielt,

Wie auf dem Schachbret Er sein Spiel mit Kunst versteckt,

Zum Schein hier acquirirt, und da den Gegner schrecket,

Und dort ganz sorglos scheint, hier aber sehr erhist,

Bis seine Gegenpart schnell in der Falle sitzt:

JK 26 3565

So hat Er's auch gemacht, Dein Herze zu gewinnen
 Charmante Gräfin! Auf! bestrafe das Beginnen!
 Doch schon hast Du's bestraft; Denn ach wie manche Nacht!
 Hat Er nicht seit der Zeit schon schlaflos zugebracht?
 Wie oft hat Er gekußt! Wie lange soll ich schmachten!
 Wird ich den schönsten Schacht nicht bald als mein betrachten?
 Ha! Ha! Herr Domino! So geh's wenn man gewinnt:
 Nur Nachbar hübsch mit Rath: Wenn Gegner sich befinnt;
 So kan die Königin die man mir erst genommen,
 Durch einen schlechten Stein aufs neu zum Vorschein kommen!

Doch Gnäd'ger Herr Baron, wer so das Spiel versteh
 Wie Du, befürchter nie, daß es zurücke geh,
 Die Königin bleibt Dir, an Deiner theuren Brühl,
 Doch auch Dein Herze war an Sie nur zu verspielen.
 Sie nur, Sie war es werth, daß Sie durch Dein Schachmat
 Denn dem entgehst Du nicht, erlaubt Vergnügen hat!
 Wie innig freu ich mich, Herr über Dein Vergnügen,
 Wie rühret mich auch entfernt dadurch des Himmels Fugen.
 Vergieb mir's wenn mein Wunsch, da sich Dein Knecht vergißt,
 Nicht der empfundenen Lust vollkommen ähnlich ist.

Doch was soll Dir mein Wunsch, was könnt er mehr erbitten?
 Das Glück erschöpft sich selbst auf Dich sich auszuschütten:
 Gott, und August, und Brühl und Deine edle Braut
 Und was Dein Aug erblickt und wo Dein Blick hinschau,
 Das alles zeugt von Glück: kan nun noch dem Vermählten
 Herr! Deinem Wunsch etwas an der Erfüllung fehlen?

Nein Herr! Wofern Du nur im Schachspiel einfig kriegst,
 Und Deine Gegnerin oft im Verlust besiegst,
 So hat wenn der Gewinn nach Wunsch einst eingetroffen,
 Dein Knecht in kurzer Zeit den Kinde: Schmauß zu hoffen.

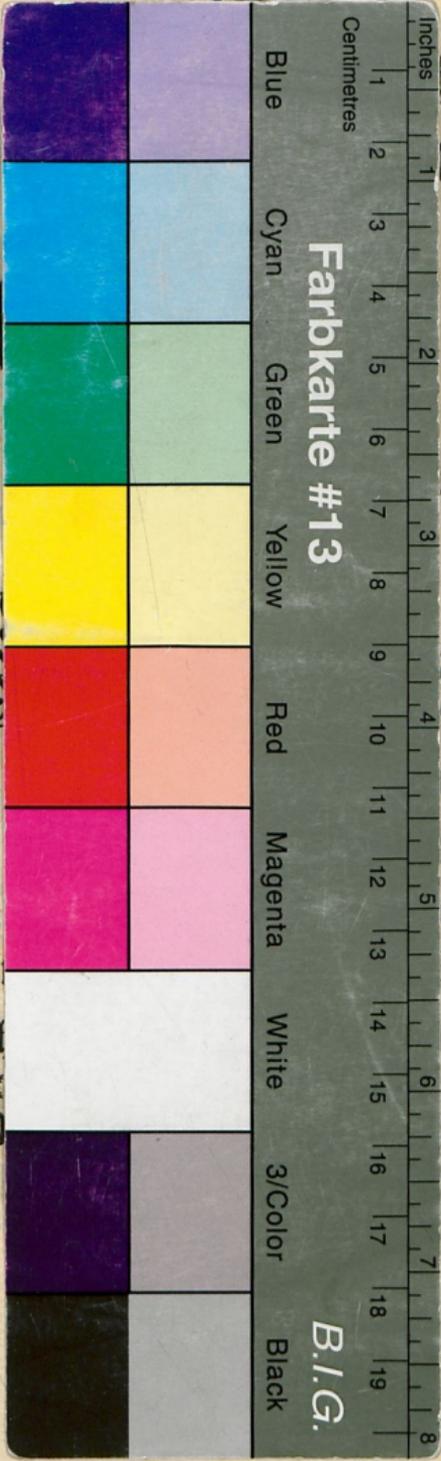


JK

X 2631593

Heut
da der Herr Baron

von **S**lobig



ht,
ntese

u h l

gebracht;

S = Gest

t singen,
n schlecht,
elingen,
Redouten-Klepper,
nscht der kleine Lepper.

Lobias Sieffardt.